

sich begrüßenswerte IV. Teil über die Geschichte der Ostkirche seit dem Bilderstreit, der jeder kirchengeschichtlichen Darstellung besondere sachliche und nicht zuletzt auch pädagogische Probleme aufgibt, hätte vielleicht noch gestraffter und vor allem von manchen Einzelheiten entlasteter angelegt werden sollen.

F. W. Kantzenbach

*Bekenntnisse der Kirche.* Bekenntnistexte aus zwanzig Jahrhunderten. Herausgegeben von Hans Steubing in Zusammenarbeit mit J. F. Gerhard Goeters, Heinrich Karpp und Erwin Mülhaupt. Theologischer Verlag Rolf Brodtkhaus, Wuppertal 1970. 325 Seiten. Snolin DM 19,80.

Das von K. Aland bevorwortete, sehr verdienstliche Buch ist eine Art Gegenstück zu der Sammlung von katholischen Bekenntnissen durch Neuner – Roos, aber die Anordnung der Texte erfolgt hier nach der chronologischen Folge und nimmt seit der Reformation wenig Bezug mehr auf die katholische Dogmenentwicklung; Texte des I. und II. Vaticanums fehlen. Die Sammlung ist trotz dieses für ökumenische Zwecke spürbaren, aber zu vertretenden Nachteils geeignet, ökumenische Verständigung zu bewirken, da sie den Methodismus und Baptismus berücksichtigt, deren Bekenntnisse und Erklärungen sonst schwer greifbar sind. Ein besonderes Verdienst erwirbt sich das Studienbuch noch dadurch, daß neuere Bekenntnisformulierungen zusammengestellt wurden, nicht nur aus den jungen Kirchen, sondern auch die im Politischen Nachtgebiet Köln, von Jörg Zink, der Düsseldorfer Erklärung der Bekenntnisbewegung usw. vorgeschlagenen Texte, die sich wohl noch vermehren ließen. Der Leser wird also nicht mit Vergangenen allein konfrontiert, sondern sieht sich zur kritischen Verarbeitung der Bekenntnistexte genötigt.

F. W. Kantzenbach

*Georg May, Interkonfessionalismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.* Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1969. 117 Seiten. DM 12,80.

In unserer Zeit, die im 2. Vatikanischen Konzil und seinen Folgen einen entscheidenden Umbruch im Verhältnis der Konfessionen zu sehen gewohnt ist, muß das Buch von Georg May überraschen. Was zwischen evangelisch und katholisch gegenwärtig als Grenzüberschreitungen, Begegnungen und Gemeinsamkeiten erlebt wird, ist in einem so erstaunlichen Maße, wie es bisher wohl nur den wenigsten bekannt war, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts schon einmal dagewesen. Der Verfasser wertet auf 60 Seiten ein literarisches Material aus, dessen bloße Titelangaben 50 Seiten füllen. Aus diesem umfassenden Material geht hervor, daß die seit Reformation und Tridentinum verhärtete Konfessionsfront schon einmal an so vielen Stellen durchbrochen war, daß sie, wenigstens gebietsweise, fast als überwunden erscheinen mußte. Die darin in etwa enthaltene Ermutigung für unsere Gegenwart wird aber weit übertönt durch die Feststellung, wie schnell und völlig diese Entwicklung aufeinander zu wieder rückläufig geworden ist. War, wie der Verfasser aufzeigt, durch die Aufklärung im ausgehenden 18. Jahrhundert die interkonfessionelle Auflockerung in Gang gekommen, so war diese Phase um 1850 so gänzlich vorüber, daß sich nun der römische Katholizismus lehrmäßig, organisatorisch und politisch neu formieren konnte.

Man fragt sich beim Lesen dieser Arbeit immer wieder: warum wurde diese Untersuchung jetzt geschrieben und herausgegeben? Das bloß historische Interesse, das ein fast brachliegendes Material erschließen wollte, ist offensichtlich nicht der alleinige Grund. Hier wird unüberhörbar zur Nüchternheit gerufen und eine Warnung ausgesprochen. Im Vorwort wird Thomas Mann zitiert: „Verfall ist von Entwicklung